

INFO-MAIL zur Schul- und Qualitätsentwicklung

NR. 10 – Juni 2017

Was ist guter Unterricht?

Diese Frage wurde in der Pädagogik immer wieder neu gestellt und beantwortet. Hilbert Meyer betont in seinem Buch mit dem gleichnamigen Titel, dass es „keinen Unterricht der Welt gibt, der „an sich“ gut ist. Vielmehr müssen **vier Fragen** beantwortet werden, für **wen** der Unterricht gut sein soll, **für welche Fächer** und **für welche Zielvorstellungen** die Kriterien gelten sollen und schließlich, **wofür** sie taugen sollen.“¹

Seine anerkannte und durch zahlreiche empirische Studien bestätigte Definition in Form von **zehn Merkmalen eines guten Unterrichts**¹ stellt einen empirisch begründeten Kriterienkatalog für einen guten Unterricht dar. Diese Gütekriterien haben Gültigkeit für alle Schülerinnen und Schüler aller Schularten und für alle Unterrichtsfächer. Sie weisen einer Unterrichtsentwicklung den Weg, welche die Vermittlung der vier Dimensionen des erweiterten Lernbegriffs (Fachkompetenz, Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und Selbstkompetenz) zum Ziel hat. Die zehn Merkmale guten Unterrichts sind nach wie vor in hervorragender Weise geeignet, den eigenen alltäglichen Unterricht zu reflektieren. In der aktuellen, häufig ideologisch geführten Diskussion über das Lernen und Lehren in den Schulen werden die vier Fragen von Hilbert Meyer vielfach leider nicht gestellt. Vielmehr werden in dogmatischer Weise Kriterien für erfolgreiches Lernen und Lehren und guten Unterricht, ausgehend von der eigenen Grundposition, formuliert. Wissenschaftstheoretisch gesehen bewegen sich die Argumentationen meist im Spannungsfeld zwischen kognitivistisch bzw. konstruktivistisch basierten Ansätzen.

Zehn Merkmale guten Unterrichts

1. Klare Strukturierung des Unterrichts
2. Hoher Anteil echter Lernzeit
3. Lernförderliches Klima
4. Inhaltliche Klarheit
5. Sinnstiftendes Kommunizieren
6. Methodenvielfalt
7. Individuelles Fördern
8. Intelligentes Üben
9. Transparente Leistungserwartungen
10. Vorbereitete Umgebung

Abbildung 1 H. Meyer, 2004

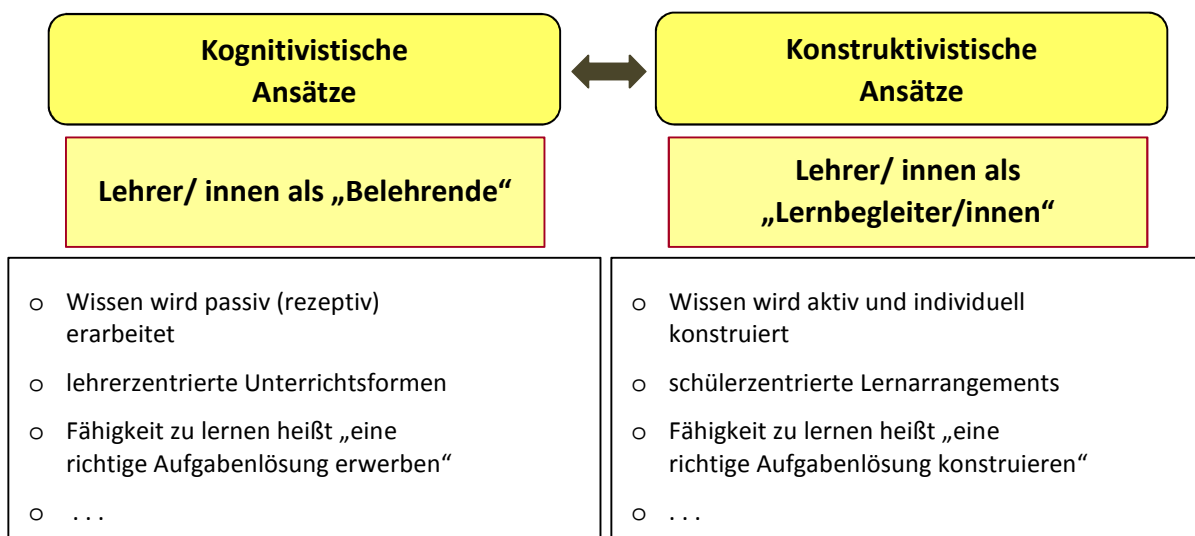


Abbildung 2

Beide Sichtweisen auf das Lernen und Lehren in den Schulen sind, für sich genommen, in der Vergangenheit durch zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt worden und haben daher ihren Platz in der Diskussion über guten Unterricht. Zwei Aspekte dürfen dabei unter Einbeziehung der vielfach zitierten Hattie-Studie (2009) dabei nicht außer Acht gelassen werden:

1. Nicht die sichtbaren Strukturen, sondern die sogenannten **Tiefenstrukturen des Unterrichts** sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren für guten Unterricht.
2. Erst das **bestmögliche Zusammenwirken der verschiedenen Schlüsselmerkmale** eines guten Unterrichts ermöglicht ein erfolgreiches Lernen der Schülerinnen und Schüler.⁴

Erfolgsfaktoren für guten Unterricht

Ein umfassendes Rahmenmodell für das Lernen und Lehren bzw. für den Unterricht wurde von Helmke³ formuliert, welches von Kunter/ Trautwein² modifiziert und ergänzt wurde. Das in Abbildung 3 dargestellte Unterrichtsmodell zeigt dieses in stark vereinfachter Form.

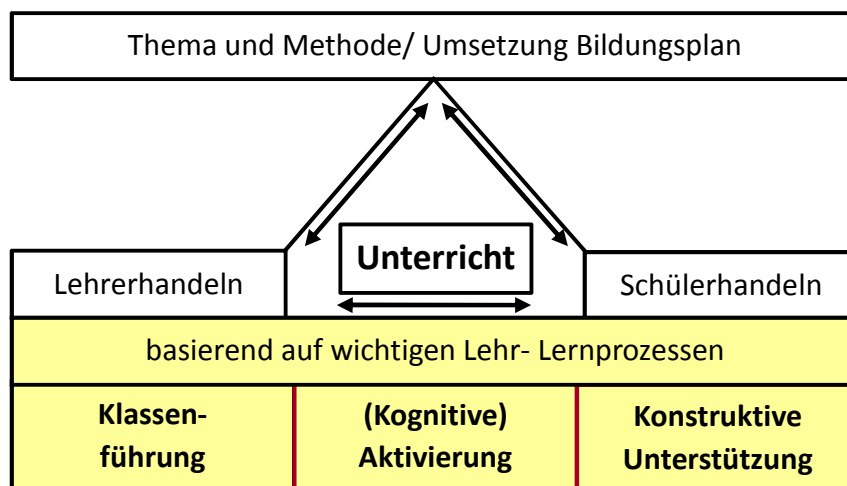


Abbildung 3 nach: Kunter, M., Trautwein, U.: Psychologie des Unterrichts. UTB. Paderborn: Schöningh, 2013, S. 63

Unterricht ist demnach als ein Angebot der Lehrkräfte an ihre Schülerinnen und Schüler zu verstehen, sich mit den jeweiligen Unterrichtsinhalten, welche durch den Bildungsplan vorgegeben sind, aktiv auseinanderzusetzen. Die Unterrichtsqualität hängt entscheidend davon ab, inwiefern es den Lehrkräften gelingt, dass die Lernenden die angebotenen Lerngelegenheiten nutzen und konstruktiv gestalten. Das Fundament für dieses wechselseitige Lehrer- und Schülerhandeln bilden die so genannten **Tiefenstrukturen (oder Basisdimensionen) des Unterrichts**, deren Bedeutung für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler wissenschaftlich sehr gut belegt ist.² Kunter/ Trautwein unterscheiden **drei wichtige Tiefenstrukturen**:

➤ **Klassenführung:**

Etablieren von Regeln und Routinen (→ Störungsprävention und Ermöglichen von effektiver Lernzeit), angemessene disziplinäre Maßnahmen, eine konstruktive Schüler-Lehrer-Beziehung, offene und aufmerksame Haltung der Lehrkraft, gute Vorplanung des Unterrichts.

➤ **Kognitive Aktivierung:**

Anleiten der Schülerinnen und Schüler, sich aktiv mit den Lerninhalten auseinanderzusetzen, beispielsweise über das Anknüpfen an das Vorwissen der Lernenden, über kognitiv aktivierende Aufgaben und Gespräche.

➤ **Konstruktive Unterstützung:**

Achtsamkeit für die Lernenden (→ Ansprechbarkeit, angemessenes Tempo, Wahrnehmung individueller Schwierigkeiten und Probleme), Wertschätzung der Perspektive der Lernenden (→ Fehlerfreundlichkeit, Geduld, Empathie zeigen), positive Beziehungsqualität (→ wertschätzenden Umgang pflegen, Ansprechbarkeit auch bei nicht lernbezogenen Problemen).

Auch bei Pietsch findet man diese Tiefenstrukturen eindrucksvoll in einem Stufenmodell der Unterrichtsqualität dargestellt.⁴ Sie bilden das Fundament eines erfolgreichen Unterrichts. So ist unter anderem durch die Hattie-Studie empirisch belegt, dass diese drei Basisdimensionen das Lernen der Schülerinnen und Schüler sehr viel mehr positiv unterstützen als die sogenannten sichtbaren Strukturen (Formen der Lernorganisation, Unterrichtsmethoden, Sozialformen). Dabei werden die oben genannten zehn Merkmale guten Unterrichts durch die Ergebnisse der Hattie-Studie nicht widerlegt, sondern lediglich unterschiedlich gewichtet. Auf der Basis eines lernförderlichen Unterrichtsklimas, einer soliden Klassenführung mit einem hohen Anteil echter Lernzeit und einer gelungenen kognitiven Aktivierung durch geeignete Aufgaben tragen auch die anderen der zehn Schlüsselmerkmale von Hilbert Meyer zu einem erfolgreichen Unterricht bei.

In der aktuellen Diskussion um erfolgreichen Unterricht werden vielfach sehr hohe Erwartungen an eine Individualisierung des Lernens gestellt. Diese Erwartungen werden so durch die Hattie-Studie nicht bestätigt (Effektstärke $d = .23$). Individualisierung und offene Lehr- und Lernformen sind nur demnach dann wirksam, wenn sie in klare Strukturen eingebettet sind und die Betreuungsdichte im Unterricht entsprechend hoch ist. Viele Praxiserfahrungen zeigen, dass eine Schüler-Lehrer-Relation von eins zu acht hierbei optimal ist. Nur so ist für die Lehrkraft der achtsame Blick auf die Lernergebnisse und -fortschritte der Schülerinnen und Schüler im Sinne einer gelungenen Feedbackkultur bzw. formativen Evaluation (Hattie 2009) überhaupt praktikabel.

Neue Lehrerrolle?

Aktuell wird in pädagogischen Diskussionen um das Lernen vielfach die Rolle der Lehrperson auf die des Lernbegleiters reduziert. Das entspricht ganz der eingangs erwähnten einseitig konstruktivistischen Sichtweise auf den Unterricht, dass die Schülerinnen und Schüler weitgehend eigenständig und selbstverantwortlich in Auseinandersetzung mit geeigneten Unterrichtsmaterialien ihr Wissen und Können selbst „konstruieren“. Die Lernenden auf ihrem Weg zu einem selbstverantwortlichen Lernen zu begleiten, ist ohne Zweifel im Grundsatz richtig, nur kann dabei der (inhaltliche) Bildungsauftrag nicht außer Acht gelassen werden, wonach die Schule den Lernenden neben den wichtigen sozialen, methodischen und personalen Kompetenzen in erster Linie fachliche Kompetenzen vermitteln soll. Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass gerade im Hinblick auf das fachliche Lernen die direkte Instruktion erfolgreicher ist als offene Lernformen. So zeigt die unterrichtliche Praxis, dass es beispielsweise im Mathematikunterricht der Oberstufe zumindest schwierig ist, die Schülerinnen und Schüler Integralrechnung ohne Momente der direkten Instruktion, ausschließlich anhand von Arbeitsmaterialien selbstständig erarbeiten zu lassen.

Natürlich bilden offen und differenziert gestaltete Übungsphasen eine sinnvolle Ergänzung zu lehrerzentrierten Unterrichtsphasen. Im Hinblick auf die Stärkung der personalen, methodischen und sozialen Kompetenzen zeigen sich dagegen offene Lernarrangements überlegen. Auch hat die unterrichtliche Praxis immer wieder gezeigt, dass von offenen Settings eher die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler mit einem hohen Selbstwirksamkeitskonzept profitieren, während die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler eines intensiven Lerncoachings bedürfen. Daraus ergibt sich zwingend, dass die Lehrerrolle nicht eindimensional gesehen werden kann, sondern dass die Lehrperson, abhängig vom jeweiligen unterrichtlichen Arrangement, in der Lage sein muss, zwischen den **Rollen des „Belehrers“** (direkte Instruktion), **des Coaches** (individuelle Förderung einzelner Lernenden) und **des Begleiters** (z.B. bei Projektarbeit) hin und her zu wechseln. Auch Hattie belegt die Bedeutung der Lehrperson ($d = .49$) und er betont, dass die Lehrerinnen und Lehrer direktiv, einflussreich und fürsorglich und mit einer Liebe zum fachlichen Inhalt unterrichten sollen. Blickt man auf das Lehrerhandeln in einem gelungenen Unterricht, so geht es immer um die angesprochenen drei Rollen und dies ist beileibe keine „neue“ Erkenntnis.

Martin Schmollinger
Fachberater Schulentwicklung
Fachberater Mathematik

Anmerkungen:

- 1 Meyer, Hilbert: Was ist guter Unterricht? Berlin: Cornelsen Verlag Scriptor, 2004, S. 11ff
- 2 Kunter, Mareike/ Ulrich Trautwein, Ulrich: Psychologie des Unterrichts. UTB. Paderborn: Schöningh, 2013, S. 62ff
- 3 Andreas Helmke, Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Seelze-Velber: Klett/ Kallmeyer, 2009, S. 73
- 4 Pietsch, Prof. Dr. Marcus: Was guten Unterricht kennzeichnet, 20.12.2013 – b&w-Artikel, [https:// www.gew.de/mitgliederzeitschrift-bw/alle-artikel/detailseite/neuigkeiten/was-guten-unterricht-kennzeichnet/](https://www.gew.de/mitgliederzeitschrift-bw/alle-artikel/detailseite/neuigkeiten/was-guten-unterricht-kennzeichnet/) (letzter Zugriff 26.05.2017)
- 5 Hattie, John A.C.: Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible learning“. (3. Aufl). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

Infomail

Die "Info-Mail zur Schul- und Qualitätsentwicklung" ist ein kostenloses Angebot für Schulleitungen, Lehrkräfte und andere Interessierte. Er erscheint mehrmals im Jahr. Alle erschienenen Ausgaben können online eingesehen werden. Für die Inhalte der verlinkten Fremdangebote ist der jeweilige Herausgeber verantwortlich. Wenn Sie die Info-Mail nicht weiter erhalten möchten, genügt eine formlose E-Mail an: margit.maunz@rpt.bwl.de

Haftungsausschluss

Die Informationen, die Sie vorfinden, wurden nach bestem Wissen und Gewissen sorgfältig zusammengestellt und geprüft. Es wird jedoch keine Gewähr – weder ausdrücklich noch stillschweigend – für die Vollständigkeit, Aktualität oder Qualität und jederzeitige Verfügbarkeit der bereit gestellten Informationen übernommen. In keinem Fall wird für Schäden, die sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben, eine Haftung übernommen.